

## Einzug in Jerusalem

### Die Bibel:

Jesus zog voran und ging nach Jerusalem hinauf. Er kam in die Nähe von Betfage und Betanien, an den Berg, der Ölberg heißt, da schickte er zwei seiner Jünger aus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt! Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann antwortet: Der Herr braucht es.

Die Ausgesandten machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie das Fohlen losbanden, sagten die Leute, denen es gehörte:

**Warum bindet ihr das Fohlen los?** Sie antworteten: **Weil der Herr es braucht.**

### Die Stimme eines Passanten:

#### **Meine Sicht**

Ich stand am Straßenrand und sah zu, wie dieser Mann auf einem Esel in die Stadt zog. Ein paar Leute riefen „Hosanna“ und streuten Palmzweige auf den Weg. Am Anfang schien es fast wie ein kleines Fest. Doch kaum hatte es begonnen, da hörte man schon die ersten abfälligen Stimmen: „Was soll das? Ein König auf einem Esel? Lächerlich!“ Andere lachten, schüttelten den Kopf und machten Witze.

Ich hab das alles beobachtet. Und während ich noch überlegte, was ich davon halten sollte, spürte ich, wie die Stimmung langsam kippte. Die Jubelnden wurden plötzlich leiser. Die spöttischen Stimmen dagegen wurden immer lauter. Und je mehr sie lachten, desto mehr Leute ließen sich davon mitziehen.

#### Was wäre wenn?

Was wäre gewesen, wenn ich etwas gesagt hätte? Wenn ich laut und deutlich protestiert hätte: „Hört auf mit dem Spott! Seht doch hin – dieser Mann bringt Hoffnung!“ Vielleicht hätte das etwas verändert. Vielleicht hätten die anderen sich wieder getraut, laut zu jubeln. Vielleicht wären die guten Stimmen dann nicht übertönt worden. Vielleicht hätte ich Mut gemacht, statt nur still zuzuschauen.

#### **Aber ich habe nichts getan**

Aber ich habe nichts gesagt. Ich stand einfach nur da. Und während ich schwieg, wurden die guten Stimmen immer leiser – und die anderen immer lauter. Am Ende war das Jubeln verstummt. Und die Freude war verschwunden.

## Abendmahl und Verrat

### Die Bibel:

Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm.

Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Versuchung geratet! Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete. Nach dem Gebet stand er auf, ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend; denn sie waren vor Kummer erschöpft. Da sagte er zu ihnen: Wie könnt ihr schlafen? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!

Während er noch redete, kam eine Schar Männer; Judas, einer der Zwölf, ging ihnen voran. Er näherte sich Jesus, um ihn zu küssen. Jesus aber sagte zu ihm: **Judas, mit einem Kuss verrätst du den Menschensohn?**

Darauf nahmen sie ihn fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters.

### Die Stimme von Judas:

#### **Meine Sicht**

Ich saß da, mitten unter den anderen. So viele Male hatten wir zusammen gegessen, gelacht und über all das gesprochen, was sich ändern müsste in der Welt. Aber an diesem Abend war es anders. Ich spürte, wie die Unzufriedenheit in mir immer größer wurde. Die letzten Tage hatten mir gezeigt, dass nichts vorwärtsging. Jesus redete von Liebe, von Geduld, von einem Reich Gottes – doch ich wollte mehr. Ich wollte Taten sehen. Veränderungen. Revolution!

Aber ich hatte das Gefühl, dass niemand mir wirklich zuhörte. Immer war Jesus im Mittelpunkt, immer richteten sich alle Augen auf ihn. Ich? Ich blieb am Rand. Einer von vielen.

Also suchte ich Aufmerksamkeit. Irgendwie. Ich wollte auch etwas bewirken. Und als sich die Gelegenheit bot, habe ich sie ergriffen. Wenn ich nicht gehört werde, dachte ich, dann spiele ich eben die Rolle, die man mir gibt. Dann bin ich halt der Böse.

#### **Was wäre wenn?**

Was wäre, wenn ich anders gehandelt hätte? Wenn ich statt zu klagen einfach gesagt hätte, was mich beschäftigt? Wenn ich Jesus direkt angesprochen hätte, ehrlich und offen, statt hinter seinem Rücken einen Deal zu machen? Vielleicht hätte er mich verstanden. Vielleicht hätten die anderen zugehört. Vielleicht hätte sich alles zum Guten gewendet, und ich hätte nicht diesen Weg einschlagen müssen.

#### **Aber ich habe nichts getan**

Aber ich habe nichts gesagt. Stattdessen habe ich geschwiegen und zugesehen, wie die Dinge ihren Lauf nahmen. Und in meinem Schweigen wuchs der Groll. Am Ende habe ich das getan, wofür man mich heute kennt.

Ich bin der Verräter geworden. Der Böse.

## Verleugnung

### Die Bibel:

Mitten im Hof hatte man ein Feuer angezündet und Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinandersaßen. Eine Magd sah ihn am Feuer sitzen, schaute ihn genau an und sagte: **Der war auch mit ihm zusammen**. Petrus aber leugnete es und sagte: **Frau, ich kenne ihn nicht**.

Kurz danach sah ihn ein anderer und bemerkte: **Du gehörst auch zu ihnen**. Petrus aber sagte: **Nein, Mensch, ich nicht!**

Etwa eine Stunde später behauptete wieder einer: **Wahrhaftig, der war auch mit ihm zusammen; er ist doch auch ein Galiläer**. Petrus aber erwiderte: **Mensch, ich weiß nicht, wovon du sprichst**.

Im gleichen Augenblick, noch während er redete, krächte ein Hahn.

### Die Stimme von Petrus

#### **Meine Sicht**

Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass ich so etwas tun würde. Ich, Petrus – einer der engsten Freunde von Jesus. Ich war immer laut, mutig, einer, der vorneweg ging. Doch in dieser Nacht, als alles auf der Kippe stand, war es plötzlich anders.

Jesus wurde verhaftet. Plötzlich waren wir alle auf uns allein gestellt. Ich schlich hinterher, wollte wissen, was mit ihm passieren würde. Aber dann wurde ich erkannt. „Du gehörst doch auch zu ihm, oder?“, fragte jemand. Ich spürte, wie mir das Herz bis zum Hals schlug. Alle Augen waren auf mich gerichtet.

Und ich habe es geleugnet. „Ich? Nein, ich kenne ihn nicht!“ Einmal. Zweimal. Dreimal. Ich weiß noch, wie ich nervös lachte, um dazuzugehören. Damit niemand mich verdächtigt. Damit niemand denkt, ich wäre einer von denen, die für ihn einstehen. Ich hörte die spöttischen Worte der anderen, hörte, wie sie über Jesus lachten – und ich sagte nichts. Ich schwieg. Ich lachte sogar mit.

#### **Was wäre wenn?**

Was wäre gewesen, wenn ich den Mut gehabt hätte, zu meiner Meinung zu stehen? Wenn ich laut gesagt hätte: „Ja, ich kenne ihn! Ja, ich glaube an das, was er gelehrt hat!“? Vielleicht hätte ich anderen Mut gemacht, die auch Angst hatten. Vielleicht hätten wir zusammen ein Zeichen setzen können – gegen Spott, gegen Angst, gegen Ungerechtigkeit.

#### **Aber ich habe nichts getan**

Aber ich habe nichts gesagt. Ich habe gelacht, geschwiegen, mich versteckt.

Und während ich das tat, war ich nicht mehr der mutige Petrus.

Ich war nur noch einer von vielen, die weggesehen haben.

## Verurteilung

### Die Bibel:

Gleich in der Früh führte man Jesus zu Pilatus. Dort brachten sie ihre Anklage gegen ihn vor; sie sagten: **Wir haben festgestellt, dass dieser Mensch behauptet, er sei der Messias und König.**

Pilatus fragte ihn: **Bist du der König der Juden?** Er antwortete ihm: **Du sagst es.**

Da sagte Pilatus zu den Hohenpriestern und zum Volk: **Ich finde nicht, dass dieser Mensch eines Verbrechens schuldig ist.**

Sie aber blieben hartnäckig und schrien: **Weg mit ihm, kreuzige ihn, kreuzige ihn und lass Barabbas frei!**

Pilatus sagte wieder zu ihnen: **Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Ich habe nichts feststellen können, wofür er den Tod verdient. Daher will ich ihn auspeitschen lassen und dann werde ich ihn freilassen.** Sie aber schrien und forderten immer lauter, er solle Jesus kreuzigen lassen, und mit ihrem Geschrei setzten sie sich durch:

### Die Stimme von Pilatus:

#### **Meine Sicht**

Da stand er vor mir. Dieser Jesus, über den alle redeten. Man hatte ihn mir vorgeführt, als wäre er ein gefährlicher Verbrecher. Aber ehrlich gesagt – ich habe nichts Bedrohliches an ihm gesehen. Er stand da, ruhig, ohne Angst. Und trotzdem schrie draußen die Menge. Sie wollten seinen Tod. Sie schrien, sie forderten seine Kreuzigung.

Was sollte ich tun? Mir war es eigentlich egal. Was kümmerte mich sein Schicksal? Es betraf mich nicht. Ich wollte nur, dass die Sache schnell vorbei ist. Die Leute draußen wurden immer lauter, und ich dachte mir: Warum soll ich mich mit denen anlegen? Also habe ich mich der Menge angeschlossen. Ich habe nicht nachgedacht, nicht nachgefragt. Ich habe einfach den Weg gewählt, der am wenigsten Ärger gemacht hat.

#### **Was wäre wenn?**

Was wäre, wenn ich anders gehandelt hätte? Wenn ich meine Macht und meine Position genutzt hätte, um Jesus zu schützen? Ich hätte es verhindern können. Mit einem einzigen Satz hätte ich alles beendet: „Dieser Mann ist unschuldig. Er wird freigelassen.“ Es wäre so einfach gewesen. Ich war der Einzige, der wirklich die Macht dazu hatte.

#### **Aber ich habe nichts getan**

Aber ich habe nichts gesagt. Ich habe mich der Menge gebeugt.

Ich habe mir die Hände gewaschen, als könnte ich mich so von der Schuld befreien.

Doch das Bild von ihm, wie er schweigend vor mir steht – das werde ich nie vergessen.

## Kreuzigung

### Die Bibel:

Dann führten sie Jesus hinaus an einen Ort namens Golgota, das heißt übersetzt: Schädelhöhe. Dort kreuzigten sie ihn. Sie verteilten seine Kleider, indem sie das Los über sie warfen, wer was bekommen sollte.

Es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten und eine Aufschrift am Kreuz gab seine Schuld an: Der König der Juden.

Zusammen mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, den einen rechts von ihm, den andern links.

Die Leute verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen:

„Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, damit wir sehen und glauben.“

Auch die beiden Männer, die mit ihm zusammen gekreuzigt wurden, beschimpften ihn.

Jesus aber betete: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was tun!“

### Die Stimme eines Soldaten:

#### **Meine Sicht**

Es war ein Tag wie jeder andere. Ich hatte meine Befehle und führte sie aus. Wir sollten diesen Mann, Jesus, zur Hinrichtung bringen. Wir Soldaten machen solche Dinge oft – jemand fällt ein Urteil, wir setzen es durch. Ich dachte nicht viel darüber nach.

Die Menge war laut, sie schrien und verspotteten ihn. Manche warfen Dinge. Jesus sagte nichts. Er wirkte anders als die anderen Verurteilten. Ruhig, fast friedlich. Aber was hätte ich tun sollen? Es war eh schon zu spät, um etwas zu ändern. Das Urteil war gefällt, der Weg vorgegeben. Selbst wenn ich nicht mitgemacht hätte, hätte jemand anderer es getan.

#### **Was wäre wenn?**

Was wäre gewesen, wenn ich mich geweigert hätte? Wenn ich mein Schwert weggelegt und gesagt hätte: „Ich mache da nicht mit!“? Vielleicht hätte das etwas bewirkt.

Vielleicht hätte es die anderen zum Nachdenken gebracht. Vielleicht wäre die ganze Hinrichtung ins Wanken geraten.

#### **Aber ich habe nichts getan**

Aber ich habe nichts gesagt. Ich habe nichts getan.

Ich habe einfach meinen Befehl ausgeführt, wie alle anderen auch.

Und jetzt denke ich: Vielleicht hätte ich doch etwas ändern können – wenn ich nur den Mut gehabt hätte.

## Tod

Als die sechste Stunde kam, brach eine Finsternis über das ganze Land herein - bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**“

Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: „**Hört, er ruft nach Elija!**“

Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab Jesus zu trinken. Jesus aber schrie mit lauter Stimme: **Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.** Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus.

### Aus unserer Sicht

Jesus ist tot. Alle seine Anhänger sind verschwunden. Sie haben sich versteckt, voller Angst. Das, worüber sie vielleicht nachgedacht haben – das „Was wäre wenn?“ – ist nicht eingetreten.

Was wäre, wenn sie mutiger gewesen wären? Wenn sie nicht geflohen wären? Wenn sie laut gesagt hätten: „Ich kenne ihn. Ich stehe zu ihm.“? Was wäre, wenn der Passant beim Einzug gerufen hätte: „Hört auf, ihn zu verspotten!“?

Wenn Judas zu Jesus gegangen wäre und ehrlich über seinen Frust gesprochen hätte?

Wenn Petrus zu seiner Meinung gestanden hätte, statt wegzusehen?

Wenn Pilatus seine Macht genutzt hätte, um das Unrecht zu stoppen?

Oder wenn der Soldat sein Schwert niedergelegt hätte und gesagt hätte: „Ich mache da nicht mit“?

Vielleicht kennen wir das. Wir sind oft wie sie. Auch wir kennen diese Momente, in denen wir lieber schweigen, aus Angst, nicht dazuzugehören. Momente, in denen wir wegsehen, weil wir denken, es geht uns nichts an.

Wir wissen genau, was wir tun sollten – und trotzdem bleibt es oft nur beim Denken.

Und später fragen wir uns dann: Was wäre gewesen, wenn ich den Mund aufgemacht hätte? Wenn ich gehandelt hätte, statt zu schweigen?

Aber nur darüber nachzudenken, reicht nicht. Was geschehen ist, können wir nicht rückgängig machen. Doch die Geschichte muss nicht so enden.

Oft denken wir, dass Mut etwas Großes sein muss. Doch Mut beginnt im Kleinen.

Mut ist, das Wort zu ergreifen, wenn jemand verspottet wird.

Mut ist, nicht mitzulachen, wenn andere gehässige Witze machen.

Mut ist, Nein zu sagen, wenn andere etwas Falsches tun.

Auch die kleinen Schritte sind wichtig. Manchmal sind es genau diese kleinen Dinge, die den Unterschied machen. Denn aus einem leisen Wort kann eine Bewegung entstehen. Und aus einem mutigen Jetzt und Hier kann Veränderung wachsen.

Die Anhänger Jesu haben damals geschwiegen. Aber wir müssen es nicht.

Wir können die Geschichte neu schreiben – jeden Tag, durch das, was wir tun.

**Es liegt an uns.**